

# Bericht

des

Hof-Kammerrats Friedrich Heinrich Jacobi über die Industrie  
der Herzogtümer Jülich und Berg

aus den Jahren 1773 und 1774.

Herausgegeben von

**W. Gebhard.**

Durch die Güte des Herrn C. von Eynern in Barmen kam der Bergische Geschichtsverein in den Besitz des nachfolgenden Berichtes, der schon wegen der Persönlichkeit des Verfassers bekannt zu werden verdient, mehr aber noch, weil er in höchst erwünschter Weise uns ein getreues Bild der Industrie im Bergischen und Jülichischen aus dem vorigen Jahrhunderte gibt. Je seltener in früheren Zeiten solche statistischen Zusammenstellungen gemacht sind und je seltener die wirklich zu stande gebrachten auf uns gekommen sind, um so wertvoller muß für eine Geschichte der Industrie und des Handels der nachfolgende Bericht erscheinen. Gedruckt ist bisher nur die allgemeine Instruktion, welche dem Berichte vorausgeht; sie findet sich in dem 6. Bande der Werke Friedr. Heinrich Jacobis (Leipzig 1825) auf Seite 345 unter dem Titel: „Eine politische Rhapsodie. Aus einem Aktenstock entwendet.“

Nur die einleitenden Bemerkungen sind in dieser Ausgabe verkürzt. Ich glaubte trotzdem die ganze Instruktion nochmals abdrucken lassen zu sollen, besonders weil sie in der That von dem eigentlichen Berichte nicht gut getrennt werden kann. Von

der Instruktion haben wir bei den Aktenheften ein vollständiges Exemplar, außerdem aber besitzen wir noch ein zweites am Ende unvollständiges, vor welchem sich folgende Einleitung befindet:

„Bey Erstattung des ersten vorläufigen Berichts über den Erfolg der von Ihro Churfürstlichen Durchlaucht mir gnädigst aufgetragenen Commission, den Handlungszustand der beyden Herzogthümer Jülich und Berg zu untersuchen, halte ich mich verpflichtet, zuvörderst von denjenigen Grundsätzen kürzlich Rechenschaft zu geben, nach welchen ich mein Geschäfte wirklich angefangen habe, und bis ans Ende zu verfolgen gedenke. Alle meine Observationen gehen von diesen Grundsätzen aus, alle meine Vorschläge führen auf sie zurück; es müssen also vor allen Dingen diese Grundsätze an- und für sich betrachtet, in ihrem Zusammenhange erwogen, und durchgängig geprüft werden. Werden sie richtig befunden, so ist nöthig, daß man sie beständig gegenwärtig habe, denn man muß nicht nur in meinen Horizont treten, sondern unverrückt darin stehen bleiben, wenn man alle Gegenstände, die sich meinem Auge darstellen, in einem Lichte mit mir sehen, und über ihre Verhältnisse urtheilen will.

Ein systematischer Entwurf meiner Grundsätze war auch um deswillen nöthig, damit ich in der Folge nicht bey jedem besondern Vorfalle zu weitläufigen Demonstrationen und eckelhaften Wiederholungen meine Zuflucht nehmen müßte, sondern nur auf meine Einleitung zurück weisen dürfte, woselbst der vollständige Zusammenhang aller Grundsätze einen jeden insbesondere mit der ihm zukommenden Stärke und Evidenz versieht.

Sollte ich vor Endigung des mir befohlenen Unternehmens mit Tode abgehen, so kann die gegenwärtige Einleitung ferner noch dazu dienen, daß ein mir nachgeordneter Commissarius desto leichter den Faden der Untersuchung, da wo ich ihn liegen gelassen, aufnehmen, und die bereits von mir gelieferten Bruchstücke in ein Ganzes zusammen zu ordnen im Stande sey.

Es wäre mir ein leichtes noch mehrere Gründe zur Rechtfertigung meiner Methode anzuführen, aber die bereits angeführten scheinen mir zu diesem Zweck schon mehr als hinreichend zu seyn: ich schreite also ohne weiteres zur Ausführung meines Vorhabens.“

Zu erwähnen ist, daß im Königl. Staats-Archiv zu Düsseldorf ein zweites Exemplar der nachfolgenden Akten sich findet. Der Bericht lautet:

Acta die von Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz ꝛc. ꝛc. Höchstero HofCammerrathen Jacobi gnädigst aufgetragenen Commission, das Commerzium der beyden Herzogthümer Süllich und Berg zu untersuchen, betreffend.

### Instruction.

Bev der Erforschung des Commerzii eines Landes, seiner Naturbeschaffenheiten, Verhältnisse, seines würcklichen und möglichen Umfanges, muß nothwendig der ganze oeconomische Zustand dieses Landes in Betrachtung gezogen werden. Die Bande gegenseitiger Dienstleistungen, welche die Glieder der Bürgerlichen Gesellschaft zusammenhalten, machen ein so mannigfaltiges, durch einander geschlungenes Gewebe aus, daß es unmöglich ist, einen einzelnen Faden heraus zu ziehen, um ihn besonders zu betrachten, ohne das ganze Gewebe aufzulösen.

Die Untersuchung des Commerzii eines Staates kann auf nichts anders hinauslaufen, als zu entdecken, was dasjenige Gewerbe, welches man im engeren Verstande Handelschaft nennt, für eine Stelle in dem ganzen System der Glückseligkeit dieses Staats einnehme. — Ließe man diesen Richtpunkt außer Acht, oder faßte ihn verkehrt, so würde man nichts, als eine verworrene, nichts bedeutende, ja wohl gar gefährliche Geschichte schiefer Beobachtungen zu liefern im Stande sein. Es ist also vorab eine gründliche Einsicht in dasjenige, was überhaupt den Wohlstand eines Staats ausmacht, gebiehet und erhält, unentbehrlich.

Ueber diesen letzten Punkt trifft man sowohl in den Anordnungen der Staatsmänner, als in den Schriften der Gelehrten sehr Viel schwankendes und widersprechendes an: Fast überall sind die Wirkungen und Kennzeichen des Wohlstandes für deselben Fundamente, die eigentlichen Fundamente hingegen nur für Nebensäulen, Beywände oder Baugerüste gehalten worden. Dem ohnerachtet scheint nichts einfacher, nichts augenscheinlicher zu seyn, als die Principia der physischen Glückseligkeit für einen Staat.

Eine einzelne Familie nennen wir glücklich, wohl bestehend, wenn sie durch eine kluge Administration ihrer Güter, oder Anwendung von Industrie sich ein gesichertes, sich jährlich erneuerndes Einkommen verschafft, welches hinreichend ist, ihre Glieder mit den Bedürfnissen und den Bequemlichkeiten des Lebens zu versehen: — ebenso ist es mit den größeren politischen Gesellschaften.

Ein Staat ist im Wohlstande, wenn in demselben die Mittel zur Unterhaltung und zu den Bequemlichkeiten des Lebens für seine gesammten Glieder in der seiner Einrichtung gemäßen Stufenfolge sich immer erneuern, und vermehren.

Ein wildes Volk, welches von Jagd, Fischerey, oder den freywilligen Früchten der Erde lebt, kann sich nur bis auf einen gewissen Grad vermehren; hernach müssen die Eltern sich entschließen, einige ihrer Kinder in der Wiege umzubringen, die Kinder ihre gebrechlich gewordenen Alten zu ermorden, oder ein Theil dieses Volks muß in andre Gegenden entfliehen: Vermehrung der Menschen kann also nicht ohne Vermehrung der Lebensmittel gedacht werden.

Die Lebens-Mittel können nicht anders vermehrt werden als durch jene künstliche Bearbeitung der Erde, welche wir Agricultur nennen.

Die Agricultur setzt die Bestsehung des Eigenthums voraus, *fordert* fort eine beschützende Macht, welche die Beybehaltung dieses Eigenthums versichert. Schon in ihrer ersten rohesten Gestalt erfordert die Agricultur eine gewisse Anlage. Der halb gesittete Wilde, der den ersten Kartoffel pflanzte, mußte diesen Kartoffel besitzen, und drangeben, und daneben auch die Zeit und Mühe aufopfern, welche er zu Aufsuchung mehrerer hätte verwenden können; er vertauschte an die Erde ein gegenwärtiges Nahrungsmittel nebst seiner Zeit und Mühe gegen die zukünftige Erstattung eben dieses Nahrungsmittels in vervielfältigtem Maaße. Würde dieser Mensch ohne die Gewißheit zu erndten wohl gepflanzt haben? — Das erste Bedürfniß der Gesellschaft ist demnach eine obere Gewalt, welche ein jedes Glied derselben bey dem Eigenthum seiner Person und der Früchte seiner Bemühungen gegen innerliche und äußerliche Angriffe schütze, woraus dann zugleich die natürliche und nothwendige Pflicht für die Gesellschaft entspringt, ihren Oberherrn nebst seinen Soldaten und Rätthen, ohne anderweitiges Entgeld zu unterhalten.

In den mehrsten Gegenden von Europa reicht eine mäßige Arbeit von 25 Familien hin, um, außer ihrer Obrigkeit, noch 75 andere Familien in allen Bedürfnissen und verschiedenen Bequemlichkeiten des Lebens zu erhalten, die 25 Familien aber würden nur für sich und die sie beschützende Gewalt arbeiten, ohne sich um das Daseyn der übrigen 75 zu bekümmern, wenn

nicht eine Ursache vorhanden wäre, die sie zum Gegentheil bewegte. Diese Bewegursache bringt die Industrie hervor.

Der Handwerker und Künstler giebt den rohen Materialien eine andre Form; will nun der Eigenthümer der rohen Materialien sie in dieser veränderten Form besitzen, so muß er nicht nur die rohen Materialien zum Grundstoffe, sondern noch drüber den Unterhalt für denjenigen, der sie transmutiert, und für seine Familie, während der Zeit, die auf ihre Verarbeitung verwendet wird, hervorbringen.

Die Klasse der Grund-Eigenthümer verwendet diesernach mehr Ankosten, Arbeit und Zeit auf Hervorbringung einer größeren Menge Produkten, um ihren Ueberfluß gegen die Arbeiten der industriösen Klasse zu vertauschen.

Eine freywillige Vertauschung verschiedener Dinge gegen einander macht das Wesen des Commerzii, im allgemeinsten Verstande genommen, aus.

Das erste Bedürfniß des Commerzii, sein unentbehrlich Nothwendiges, seine einzige Materie ist das Ueberflüßige, dann niemand vertauscht, was er nicht entbehren will.

Ueberfluß wird nicht ehender erzeugt, bis eine Absicht und Aussicht vorhanden ist, diesen Ueberfluß dem Bedürfnisse eines andern gegen Ersatz zu überlassen. Einzig und allein die Begierde zu einem vervielfältigten Genuße und die Möglichkeit, die Mittel zu demselben gegen unseren Ueberfluß einzutauschen, treibt uns an, diesen Ueberfluß zu erarbeiten.

Indem ein Ding gegen ein anderes umgetauscht wird, wird ihr beyderseitiger verhältnißmäßiger Werth in dem gegenwärtigen Falle festgesetzt. Eine Sache, wenn sie auch zu denjenigen gehört, deren Genuß dem Menschen am unentbehrlichsten ist, hat, an und für sich betrachtet, keinen bestimmbaren Werth. Was davon zum unmittelbaren Gebrauch angewendet wird, ist ein Gut für denjenigen, der es gebraucht, aber ihre Anhäufung, ihr Ueberfluß darf nicht Reichthum genannt werden. Wollte man die bloße Menge, den bloßen Ueberfluß selbst der unentbehrlichsten Güter des Lebens Reichthum nennen, so müßte man vor allen Dingen Luft und Wasser mit diesem Prädikat belegen. Dem Ueberfluß auf der einen Seite muß allemahl ein Bedürfniß auf der andern entsprechen, wenn jener Ueberfluß in Nothdurst verwandelt werden und einen bestimmbaren feilen Werth (valorem venalem) erhalten soll.

Dieses zu bewerkstelligen, nemlich den Ueberfluß in Nothdurft zu verwandeln, ist der eigentliche Gegenstand des Commerzii.

Ein Mensch, welcher sich an den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens begnügt, sie selbst hervorbrächte und allein verzehrte, könnte ebenso wenig ein Glied derjenigen Gesellschaft, in deren Mitte er sich aufhielte, genannt werden, als der Ochse, der an seiner Hütte graset. Man muß ausgeben und erwerben, man muß in das allgemeine Commerzium verwickelt seyn, um nicht in der bürgerlichen Gesellschaft noch weniger als ein Thier zu gelten: also ist das Commerzium ebenso gewiß das eigentliche wahre Band der Gesellschaft, als die Bestsehung des Eigenthums ihr erstes nothwendigstes Bedingniß war.

Aus den bis hiehin auseinander gefolgerten Grundsätzen zusammen genommen, erhellet unwidersprechlich, daß die Wohlfahrt eines Staates in eben dem Maaße zunimmt, wie sein Commerzium anwächst.

Hiebey ist vor allen Dingen nicht außer Acht zu laßen, daß der einseitige Gewinn, welchen diejenige Klasse von Bürgern, die man im eigentlichsten Verstande Kaufleute nennt, aus ihrem Gewerbe ziehet, durchaus von denen Vortheilen unterschieden sey, welche das Commerzium, nach dem allgemeinen und fruchtbaren Sinne, in welchem es in dem gegenwärtigen Aufsatze genommen worden, über den ganzen Staat ergießet. Was hierüber anzumerken ist, wird sich bey einer kurzen Betrachtung über die verschiedenen Modificationen des Commerzii von selbst darstellen.

Die Erde ist bekanntermaßen die einzige Quelle aller Reichtümer. Der Land-Eigenthümer vermehrt die Güter, welche sie hervorbringt, entweder durch eigene Arbeit, oder in der Person seiner Pächter und Ackerleute. Der Handwerker und Künstler hingegen, weit entfernt, die Produkten zu vermehren, hilft sie nur vernichten, indem er dieselben zum Theil, durch die Veränderung, welche er mit ihnen vornimmt, zur Reproduktion untüchtig macht, und zum Theil an Lohn für seine Arbeit verzehrt; er kann also nicht anders, als auf die vorhin beschriebene Weise im Dienst und Solde der Grundeigenthümer existieren, und sein einziges Verdienst um die Bereicherung des Staats ist, daß er die Grundeigenthümer zu einem stärkern Anbau reizt. Alle und jede Menschen also, welche nicht Grundeigenthümer sind, leben auf Unkosten der Grundeigenthümer — das Leben auf Unkosten der

inländischen Grundeigenthümer ist inländisches Commerzium; das Leben auf Unkosten ausländischer Grundeigenthümer ist ausländisches Commerzium.

Diesemnach ist es augenscheinlich, daß in einem fruchtbaren Lande sich alles auf die Agricultur stützt, und das Interesse der produktiven Klasse das wahre Interesse des Staats ist. Es wäre also sehr thöricht gehandelt, wenn man um Manufakturen in einem solchen Lande zu begünstigen, durch ein Verbot der Ausfuhr dieses oder jenes Produktes, seinen Preis zu erniedrigen trachten wollte. Durch eine solche Anstalt gewinnt allein die fremde Nation, die einen solchen verarbeiteten Artikel kauft, und der Staat, worinn er fabriciert wird, verliert. Colbert verbot die Ausfuhr der Landfrüchte aus Frankreich, damit die Manufakturisten desto wohlfeiler arbeiten könnten. Er berechnete den erhöhten Werth der ersten Materialien in einem gewirkten Seidenzeuge, und sah lauter Nutzen. Hätte er die Subsistenz der Arbeiter, welche sie in dieses Zeug gleichsam einwebten, mit in Betrachtung gezogen und hernach den Vortheil überschlagen, der bey einer freyen Ausfuhr auf diesen Produkten hätte können gewonnen werden, so würde sich ein ganz entgegengesetztes Resultat dargeboten haben. Es giebt einige Fälle, wo die Prohibition der Ausfuhr sehr scheinbare Gründe vor sich hat, wenn nemlich die Heruntersetzung des Preises eines gewissen einheimischen Produktes von geringerem Ertrage die Erhöhung des Preises eines andern gleichfalls einheimischen Produktes von höherm Ertrage befördern soll; z. B. man verböte die Ausfuhr der Wolle, damit sie im Lande verarbeitet, und durch die Consumption der Arbeiter der Werth der Lebens-Mittel ins Steigen gebracht würde. Allein vors erste zeigt sich gemeiniglich bey einer genauen und ausführlichen Auseinandersetzung des besondern Falles eine klare Mißrechnung, und fürs andere wird der vorgehabte Zweck niemahls erreicht, denn die Cultivierung des eingekerkerten Produkts wird alsbald vernachlässigt, weil niemand nur ein einziges Schaaf ansieht, um seine Wolle auf die Wagschale des Projektmachers zu legen: nachher so wie das Produkt an Menge abnimmt, so steigt es auch wieder im Preise; ja es ist öfters kurz nach dem Verbote der Ausfuhr theurer, als zuvor.

Da nun zugleich die Lebens-Mittel durch die eingeführte Colonie der Manufakturisten erhöht werden, so kann die Fabrik

nicht mehr bestehen; der ganze innerliche ökonomische Zustand geräth alsdann in Verwirrung, und die blühendste Provinz geht zu grunde. Die Abwege, worauf die Staatsmänner über diesen Punkt gerathen, entspringen größtentheils aus dem irrigen Begriffe von der Population, indem sie die Population als die Quelle der Wohlfahrt eines Staats annehmen, da sie doch nur eine Folge, ein Symptom derselben ist. Ein Mensch, der dem Staate nicht nützt, schadet dem Staat, weil er die zu seiner Subsistenz erforderlichen Mittel der Reproduktion entzieht, und sie schlechterdings vernichtet.

Die Prohibition oder Erschwerung der Einfuhr fremder Manufactur-Artikel, in der Absicht die inländischen Fabriken zu begünstigen, ist zwar nicht in eben dem Grade verderblich, als die Hemmung der freyen Ausfuhr, aber sie richtet doch immer einigen und nicht selten beträchtlichen Schaden an. Sind die im Lande fabricierten Waaren bey gleicher Güte auch ebenso wohlfeil, als die ausländischen, so bedürfen sie keiner gewalthätigen Begünstigung, und sind sie es nicht, so subsistieren die Fabrikanten auf Unkosten der übrigen Einwohner, eben so mehr könnte man eine Kopfsteuer ausschlagen, oder einen Impost auf den eingehenden Manufactur-Articul legen, um einen Hauffen Müßiggänger davon zu ernähren, denn mehr als Müßiggänger nützen solche Fabrikanten dem Staate nicht. Aber, sagt man, das Geld bleibt dann doch im Lande; o ja, was man an einheimische Bettler giebt, bleibt auch im Lande; aber was für ein Verdienst hat der Staat davon?

Und die Furcht, das Geld aus dem Lande zu verlieren, was hat es doch eigentlich wohl damit zu bedeuten? — Ist das Geld nicht so gut eine Waare, als andere Waaren, und giebt es wohl jemand umsonst weg? — Man hat sich angewöhnt, das Geld als die Quintessenz aller Reichthümer anzusehen, weil es seines inneren Werthes halben als Metall, seiner Incorruptibilität wegen, weil es nichts zu verwahren kostet, und noch um verschiedener andrer Bequemlichkeiten willen, zufolge einer durchgängigen Convention, zum Repräsentanten aller Bedürfnisse, zum Makeler aller Gesuche, kurz zum allgemeinen Mittel des Tausches angenommen worden ist; im Grunde aber sind die geprägten Metalle doch nichts anders, als überall gültige Unterpfände oder Zeichen; deswegen definiert der Abbé Morellet ein Stück Geld; B. C.

von dem Werthe eines Ochsen, einen Ochsen in abstracto (un boeuf abstrait). Wir sehen auch, daß in unzähligen Fällen Wechsel, Schuldscheine, Promessen den vollkommenen Dienst des Geldes leisten. Wo verkäufliche Dinge vorhanden sind, da ist auch immer hinlänglich Geld vorhanden, ja, man kann darthun, daß, je größer der Wohlstand eines Landes ist, je weniger Geld es, nach Proportion seiner Größe und Population, bedarf; in einem solchen Lande entspricht jedem Ueberfluß ein Bedürfniß; alle seine Produkten und Arbeiten sind gefodert, gesucht, — haben einen currenten Werth, gehen schnell von Hand zu Hand, werden genossen und erneuern sich in vervielfältigtem Maaße, und diese regelmäßige und schnelle Circulation bringt allemahl das Phänomen des Geld-Ueberflusses hervor; denn wenn alle Dinge eben so einen bestimmten Geld-Werth repräsentieren, wie das Geld ihren Werth repräsentiert, so muß von beyden gleich viel vorhanden zu sein scheinen. Ein Beyspiel kann hier die Stelle einer weitläufigern Entwicklung vertreten.

Ich setze den Fall, ich hätte gestern Morgen bey einem Fruchthändler für 50 Thlr. Haber einkaufen lassen; der Fruchthändler hätte mit diesen 50 Thlr. sogleich Leinwand eingekauft; der Leinwandhändler hätte sie augenblicklich wieder verwendet, so daß sie, nachdem sie durch 24 Hände gegangen, den folgenden Morgen an einen Bauern gelangten, der sie mir für verfallene Pacht bezahlte: eben die 50 Thlr. die gestern auf meinem Tische lagen, liegen also heute wieder darauf; während dieser Zeit haben sie 1200 Thlr. repräsentiert, und in den folgenden 24 Stunden können sie eben diese Dienste wieder leisten. Wäre die Circulation dieser 50 Thlr. langsamer von statten gegangen, so hätten sie entweder 24 mahl wirklich da seyn müssen, oder 24 Menschen hätten über Geld-Mangel geklagt. Aus dergleichen Betrachtungen läßt sich folgern, daß in einer großen Stadt, wie Paris, zum Exempel, in einem halben Jahr mehr Geld ausgegeben werden müsse, als in den 4 Welttheilen zusammen genommen auf einmal aufgebracht werden könnte; ferner daß das Phänomen des Geld-Ueberflusses, welches allemahl ein Symptom der Prosperität ist, etwas ganz anderes sey, als die vorhandene Menge von gemünztem Gold und Silber. In einem verdorbenen oder sinkenden Staat wird sich immer Geld-Mangel äußern, wenn auch unter einer großen Anzahl seiner Mitglieder Crösus-Schätze vertheilt wären.

Ich wiederhole nunmehr die Frage, von der ich ausging: was bedeuten die Worte, man muß verhüten, daß das Geld nicht aus dem Lande gehe, man muß suchen das Geld im Lande zu halten und glaube ihren Sinn, in so fern sie nehmlich einen wahren Sinn haben, folgender Gestalt entwickeln zu können.

Es ist erwiesen, daß jeder von den Menschen durch willkürliche Arbeit hervorgebrachte Ueberfluß, und die Ausbreitung der Gesellschaft nach Maasgabe dieses Ueberschusses, sich nothwendig auf eine Vervielfältigung der Bedürfnisse in dieser Gesellschaft stützen müsse; und daß das Vermögen die Mittel zu Befriedigung aller dieser Bedürfnisse hervorzubringen, und ihre ununterbrochene wechselseitige Erneuerung die Dauer und Stärke der politischen Gesellschaften ausmache.

Wenn nun jemand sich einen Ueberfluß an einer Sache erwirbt, in der Absicht dagegen ein anderes Mittel zu Befriedigung eines gewissen Bedürfnisses einzutauschen, so muß, wenn der Zweck erfolgen soll, auf der andern Seite sich ebenfalls jemand befinden, der die begehrte Sache aus ähnlichen Absichten in einem gewissen Ueberflusse bewirkt hat: woraus dann ferner folgt, daß, wenn beyde Personen Bürger eines Staates sind, ihre gegenseitigen Bedürfnisse alsdann im Staate selbst einen zweyfachen Ueberfluß wechselseitig erzeugen; in diesem Falle werden also zwey Quellen des Reichthums im Staate eröffnet, da in dem entgegengesetzten Fall nur eine flösse, welches allerdings ein Vortheil ist. Daß aber durch eine gewaltsame Begünstigung inländischer Fabriken keine zweyte Quelle des Reichthums sich eröffne, ist leicht zu erweisen. Man frage kurz, giebt das Land die rohen Materialien zu Fabrizierung der Waare selbst her, oder muß es sie von außen ziehen? — Hat es sie an sich, so muß der Vortheil, den es durch den Verkauf im rohen gezogen hätte, abgerechnet werden, weil diesen ohnehin schon das Land genoß; hat es sie nicht an sich selbst, so muß wiederum der Vortheil an den rohen Materialien abgerechnet werden, weil diesen, der einheimischen Fabrizierung ohnerachtet, der Ausländer genießt: in beyden Fällen müßte also der ganze Vortheil allein aus dem Arbeitslohn entspringen, und in allen ihren nur ersinnlichen Modificationen kann es in der That zulezt auf nichts mehr hinauslaufen.

Daß die Verzehrung dieses Arbeitslohnes nicht reiner Nutzen für das Land sey, versteht sich von selbst, denn wenn die Bauern

und Handwerker ihre Waaren diesen Manufacturisten nur 5 per Cent unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen sollten, so würden sie eine solche Consumption verwünschen: folglich ist der überschießende Gewinn an dem verzehrt werdenden Taglohn der einzige Vortheil für das Land: wenn man nun den geringen Ersatz, welcher einem Theil der Bürger durch die Consumption dieser Art Manufacturisten zuwächst, gegen den vollen Schaden der übrigen hält, welche die einheimische Waare theurer eintauschen müssen, als mit der auswärtigen geschehen könnte, so ist das klare Resultat Schaden und — Ungerechtigkeit.

In einem fruchtbaren Lande, worinn sich alles auf Agricultur stützt, und von der Klasse der einheimischen Grund-Eigenthümer alle übrige Klassen der Bürger leben müssen, — in einem solchen Lande sind diejenigen, welche ausschließungsweise Handelsleute genannt werden, eigentlich nichts anders, als Fuhrmänner oder Fuhrwerks-Entreprenneurs. Der Kaufmann holt die Mittel zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens an den Orten ihrer Erzeugung, um sie nach den Orten ihrer Consumption hinzubringen; er kauft bloß in der Absicht, um wieder zu verkaufen, und dadurch unterscheidet er sich von allen übrigen Einwohnern. Sein Gewerbe ist ein öffentlicher Dienst, welchen er dem Publico leistet, und es ist billig, daß das Publicum ihn dafür besolde; nichts desto weniger gehört seine Existenz zu den Unkosten des Landes und fällt den reproductiven Quellen seines Reichthums zur Last. Diese Art Unkosten möglichst zu vermindern, kann nichts anders als Gewinn für den Staat seyn: daher dann diejenigen Anstalten zu den weisesten zu rechnen sind, welche die Verkaufung aus der ersten Hand, und die Consumption aus dem Orte der Produktion selbst befördern.

In einem Staate, worinn die Einwohner hauptsächlich auf Unkosten auswärtiger Grund-Eigenthümer leben, spielt der Kaufmann eine ansehnlichere Rolle, denn dort stellt er den abwesenden Grund-Eigenthümer vor, dessen Schätze er distribuirte, er zieht gewissermaßen das Land, welches in einer Entfernung von einigen hundert Meilen vielleicht zum Lohn für seine Industrie befruchtet wird, auf den Boden, worauf er lebt; er ladet halbe Provinzen aus seinen Schiffen, oder läßt sie durch die Hände seiner Arbeiter herbey zaubern; aber bey alle dem ist dieser Handelsmann, so viel Talente, Fleiß, Geschicklichkeit, und Vermögen sein Gewerbe

erfordern mag, so verdient er sich auch dadurch um den Staat, und vorzüglich um die Menschheit macht, der wesentlichen Grund-Beschaffenheit seines Dienstes nach dennoch nichts anders, als entweder ein Fuhrwerks-Entreprenneur oder ein Aufsichter über Tagelöhner, und so bald man aufhört ihm Fracht zu geben und zu bestellen, oder seiner Fabrik eine schicklichere vorzieht, so verschwinden jene glänzenden Reichthümer.

Keine Lage ist so vortheilhaft, keine Anordnungen können so weise seyn, daß sie gegen dergleichen Wiederwärtigkeiten immer schützten.

Die Manufacturen gehen gemeiniglich an dem Orte ihrer Stiftung zuletzt durch ihre eigene Prosperität zu Grunde, und fliehen aus den bereicherten Ländern in ärmere, wo die Abwesenheit von Population und Luxus die Mittel zur Erhaltung des Lebens in niedrigeren Preisen darbietet.

In unseren aufgeklärten Zeiten, wo die Geheimnisse aller Künste offenbar sind, und überall die Industrie aufgeweckt, und aufgeschreckt wird, — müssen der wesentlichen Natur der Dinge zufolge, die Manufacturisten nebst ihren Aufsichtern wohlfeil und äußerst mäßig leben können, es seye denn, daß die Administration, wie in Frankreich geschehen ist, die Ackerleute zu Sklaven der Handwerker mache; was aber eine solche Staats-Oekonomie für Wirkungen hervorbringe, liegt am Tage.

In allen nur möglichen Rücksichten ist demnach dasjenige Commerzium, welches mit inländischen Produkten getrieben wird, und eigene Agricultur in immer größeren Flor bringt, das Vortheilhafteste, Dauerhafteste und Beste.

Es ist auch das einzige, dessen Zügel ganz in den Händen der Administration sind, alle übrigen Arten des Commerzii hängen von tausend äußerlichen Zufällen ab, welche niemand vorherseht und denen, wenn man sie auch vorsehen könnte, selten zu begegnen ist.

Hiermit schließe ich diesen vorläufigen Aufsatz. Aus allem, was darinn gesagt worden, erhellet, daß eine vollständige Untersuchung des Commerzii eines Landes die Untersuchung seiner Grund-Verfassung, seiner Staats-Bürgerlichen-Finanz- und Polizey-Gesetze in sich begreifen würde. Indessen kann man, ohne so tief unter zu tauchen, von einigen hervorstehenden Seiten des Gebäudes Abriße nehmen: dem Auge des Genies bleibt alsdann

zu errathen überlassen, wie das Gebäude im ganzen beschaffen, welcher Grad der Vollkommenheit, Dauerhaftigkeit und Schönheit ihm beyzumeßen sey.

Aus verschiedenen wichtigen Gründen, deren Ausführung mich in unvermeidliche Weitläufigkeiten verwickeln und, wenigstens an diesem Orte, einen unnützigen Zeit-Verlust verursachen würde, habe ich meine Untersuchungen bey Fabriken des Herzogthums Berg angefangen.

Zu allererst boten sich Elberfeld und Barmen meiner Beobachtung dar. Wie beträchtlich die dortigen Manufacturen seyen, erhellet aus den Beylagen Nr. 3, 4, 5, und ist aus ihrer Recapitulation Nr. 6 mit einem Blicke zu übersehen.

Eine so starke Consumption kann nicht anders, als die wichtigsten Vorthteile über den ganzen Staat verbreiten, indem sie ganz und gar auf Unkosten des Ausländers geschieht, und weit entfernt sich auf die PreisErniedrigung irgend eines inländischen Produkts zu stützen, sie vielmehr insgesammt in beständigem Steigen erhält. Erst vor 25 Jahren bezahlte man noch zu Elberfeld das 100 Pfd. Rindfleisch zu 5½ Rthlr., jetzt 8½ bis 9 Rthlr., 1 Pfd. Schweinefleisch 3½ bis 4 Stbr., jetzt 8 bis 9 Stbr., 1 Pfd. Butter 5 Stbr., jetzt 8 bis 9 Stbr.; die Maaß Milch 1½ Stbr., jetzt 2½ Stbr., ein 12pfündig Schwarzbrot 8, 9 bis 10 Stbr., jetzt selbst in fruchtbaren Jahren 13 bis 15 Stbr.; in den letzten drey Jahren hat es 18 bis 25 gekostet. Der KornReichthum des Herzogthums Jülich und andre Zufuhren halten diesen letzten Articul noch am mehrsten im Gleichgewicht.

Bey Erhöhung der Preise der Produkten mußten nothwendig auch die Gründe selbst nach Proportion, und mit ihnen die jährlichen Pachten steigen. Wie allgemein dieser Einfluß sey, läßt sich sogar aus den Pacht-Registern der Jülich- und Bergischen Hof-Cammer abnehmen.

Eine flüchtige Beängung dieser Anmerkungen reicht schon hin, dem Geiste eine Multiplication von Vorthteilen darzustellen, welche die Erhaltung der Bergischen Manufacturen in ihrem gegenwärtigen Flor zu einer der wichtigsten Staats-Angelegenheiten macht.

Diese Seegen treuflende Wolke könnte, wie eine andere Wolke, über unserm Haupte hinwegziehen, und alsdann würde eine Hagel schwangere ihre Stelle einnehmen.

Daß die Prosperität, welche die Manufacturen einem Lande verschaffen, sehr oft die Ursache ihrer Wegziehung wird, ist schon oben angemerkt worden.

Diesem Uebel könnte man in den mehrsten Fällen abhelfen, wenn das schädliche Volk der Capitalisten nicht wäre: aber leider ist auch ihre Existenz eine Folge des guten Fortgangs der Fabriken. Daß die Anhäufung der Reichthümer auf eine Person der Gesellschaft nicht vortheilhaft sey, ist eine ziemlich allgemein anerkannte Wahrheit; aber daß in allen Fällen ein sogenannter Rhentenier ein gefräßiges Ungeziefer, eine Heuschrecke ist, wird nicht so durchgängig eingesehen.

Den Satz überhaupt zu beweisen, ist hier nicht nötig; meine Absicht erfordert nur zu zeigen, was die Capitalisten im Herzogthum Berg und zuvorderst in Elberfeld und Barmen für Schaden anrichten.

Die ganze Elberfelder und Barmer Handlung ist aus einigen Bleichereyen entstanden, welche sich bis auf den heutigen Tag immer vermehrt haben.

Diese Bleichereyen sind die Stützen alles übrigen, und ihre Entfernung aus dem Lande würde nach und nach die Entfernung der ganzen Manufactur nach sich ziehen. — Nun sind die meisten Bleichbleche in den Händen reicher Capitalisten, und noch über dem alle dazu schicklich gelegenen Gründe, woraus dann entsteht:

1) Daß, da die reichen Eigenthümer ihre Bleche mit lauter eigenem Garn belegen, die übrigen Bleicher in Stand gesetzt werden, mit ihrem Bleichlohn beständig zu steigen.

2) Daß, da die Fabrikanten, die keine eigenen Bleichen haben, nicht so viel Garn gebleicht bekommen können, als sie bedürfen, sie von den Capitalisten gebleichtes Garn kaufen, und ihnen also einen doppelten Nutzen gestatten müssen.

3) Daß jeder Bleicher seinen Vortheil dabey findet, für seine eigene Rechnung Garn auf die Bleichen zu legen, und es zu verkaufen, und sich daher nicht viel bekümmert, für andere zu bleichen.

4) Daß die noch zu Anlegung von Bleichen schicklichen Gründe nicht dazu eingerichtet werden, damit jene zu in der Höbehaltung der Preise gemachte Einrichtung nicht Noth leide.

Aus diesem Unfug zieht das Märkische Land den größten Nutzen. Die Bleichen wachsen daselbst den Wupperstrom hinauf zusehends an. Wirklich bleichen die Märkischen 20 per Cent

wohlfeiler, als die Bergischen, welches auf das fertige Garn 4 bis 6 per Cent trägt, wie aus der Beylage Nr. 2 zu ersehen ist. Eine nähere Einsicht in die Vortheile, welche das Märkische in Betreff der Bleichen vor dem Bergischen voraus hat, giebt die Beylage Nr. 1. Schickliche Grundstücke zu Anlegung von Bleichblechen sind daselbst in sehr niedrigem Preise, die Lebens-Mittel wohlfeil, und um die Einwohner noch besser anzufrischen, läßt der König von Preußen die Hälfte von denen Gelderen, welche aus der, auf die ins Bergische durchgehende Garnstücke gelegten Accise gezogen werden, an Prämien für diejenigen, welche das mehrste Garn gebleicht haben, austheilen.

Die Elberfelder Garn-Nahrung stellt diesen Progressen nichts, als das alte Gesetz, kein Garn im Märkischen bleichen zu lassen, entgegen. Dieses Gesetz wird häufig übertreten, und das ist, meines Erachtens, sehr gut. Die Märkischen werden nur zu bald lernen, ihr gebleichtes Garn selbst nach Engelland und Frankreich zu schicken; eine große Anzahl Webstühle haben sie schon im Gange und da die Handlung der Fserlöhner und Altonaer abnimmt, so ist nichts natürlicher, als daß diese darauf gerathen, den Bergischen nachzueifern.

Das kräftigste Mittel, diese Furcht zu vernichten wäre, wenn man suchte Bleichereyen an der Düffel anzulegen, und auf diese Weise die Elberfelder Manufacturen näher an den Rhein zu ziehen.

Wie sehr die Lage hier die Manufacturen von allen Seiten her begünstigen würde, ist offenbar, auch wäre die ausführung dieses Vorschlages ganz leicht, wenn ihm nicht ein altes Privilegium von anno 1527, worinn der Elberfelder Garn-Nahrung das Bleichen ausschließlich von allen übrigen Unterthanen erlaubt wird, im Wege stünde. Ohne dieses Privilegium würden verschiedene Bleichen an dem Wupperfluß herauf in der Gegend von Hüdeswagen und Wermelskirchen angelegt worden seyn; aber das Exempel des Petern Hartfort an der Better, welcher wirklich anno 1772, in der Meinung das exclusive Bleichen des baumwollen Garnes sei nicht in dem Privilegio der Garn-Nahrung begriffen, eine solche Bleicherey angelegt hatte, und gleich darauf gezwungen ward, sie wieder eingehen zu lassen, hat alle weitere Unternehmung dieser Art verhindert. In mein Forum schlägt nicht ein, zu beurtheilen, ob es thunlich sey, das Monopolium der Elberfelder Garn-Nahrung aufzuheben; aber mir kommt zu,

die Uebel, welche deßelben beybehaltung verursacht, anzugeben. Ueberhaupt möchte die ganze Garn-Ordnung wohl einer genauen Revision bedürfen.

Den Fall gesetzt, eine allgemeine Bleichfreyheit würde in dem Herzogthum Berg herstellt und es breiteten sich Bleichereyen an den Ufern der Düffel aus, so würde dadurch nicht nur der emigration und Verminderung der Fabricken vorgebaut, sondern zugleich ein Saame zur Entstehung verschiedener neuer Manufacturen gelegt. Es geht mit den Manufacturen ohngefähr, wie nach Bouffons System mit den Generationen der Hunde, wo aus Wölfen durch die Folge der Zeit die niedlichsten Schoßhündchen entspringen, ohne daß es darum weniger Wölfe giebt. — Die Elberfelder fiengen damit an, schlechtes Linn zu fabriciren, nunmehr machen sie nicht nur eine fast unzählige Zahl von verschiedenen Sorten leinen- und Wollen-Bändern, Dobbelseiten, brochirte Siamois, wollenen und halbseidenen Tricots, sondern sie haben sogar seit kurzem 3 von den Harlemmer Kunststühlen zu Verfertigung einer besondern Sorte Spitzen, Ringetten genannt, errichtet. Es sind noch keine 50 Jahre, daß die ersten Siamois und Dobbelseiten-Stühle daselbst errichtet worden, und noch keine 20 Jahre, daß man die Englischen Bänder daselbst nachzuahmen angefangen hat. Dergleichen Vervielfältigung der Manufacturirten Artikel bringt eine Fabric in Flor, und präcaviert ihren Verfall. Elberfeld und Barmen, indem sich ihre Industrie auf diese Weise vervollkommnete, sind binnen wenig Jahren zu einem so hohen Grade des Wohlstandes, und damit jederzeit verknüpften Population gerathen, daß, wenn dieser nicht Lust gemacht wird, diese Orte, gleich wollüstigen Pflanzen, in ihrem eigenen Saft ersticken müßen.

Vor kurzem noch reichten die um Elberfeld gelegenen Gemüsegärten hin, die Bürger zu beköstigen; jetzt reisen wöchentlich 2mal ganze Schaaren von Bauern aus der Gegend von Düsseldorf hin, um dort Gartengewächse zu verkaufen. Fast alles Korn, was in Elberfeld genoßen wird, geht über Düsseldorf dahin.

Diese und noch viele andere unfruchtbare Unkosten würden erspart, wenn die Fabriken aus dem engen District, worinn sie eingekerkert sind, sich mehr im Lande verstreueten, und die Consumption den Orten der Production näher brächten. Geschieht dieses, so gewinnen die Manufacturisten im Lande selbst neuen Raum sich auszubreiten, im gegentheiligen Fall aber müssen sie umkommen

oder fliehen; Schon igt können die Bettziehen wegen des hohen Preises der LebensMittel nicht mehr im Bergischen gewebt werden, wie aus der Beilage Nr. 5 zu ersehen ist. Ein gemeiner Bauernhof ist jetzt 50 per Cent mehr werth, als in den Jahren 1740 und 1750.

Eine merklich weitere Progredion ist, der Lage des Bergischen Landes zu folge, nicht wohl möglich, die Population muß also stehen bleiben oder Emigriren.

Des hohen Preises der Hausplätze habe ich noch nicht einmal erwähnt. Man zählt an 130 neue Häuser, die seit dem Kriege zu Elberfeld und in Barmen erbauet worden sind. Zwischen der Gemark und der Preußischen Grenze muß man für 60 Quadratschu 8 Rthlr. Grundzinse bezahlen.

Dieser ganze Distrikt Land ist fast allein in Besiz zweener unverheyratheten Brüder auf der Gemark, seit einiger Zeit wollen sie nicht einmahl mehr für irgend einen Preis Plätze, um Häuser darauf zu bauen, an den Seiten dieser Landstraße austhun, in der Absicht, die Leute zu zwingen, ihnen Plätze in einer andern Gegend, die sie gerne angebauet sähen, abzuzinsen. Dergleichen Unfug würde von selbst wegfallen, wenn mein Vorschlag Platz finden könnte.

Aus der Beilage Nr. 4, Art. 13, ist zu ersehen, daß jährlich Rthlr. 104 000 außer Land an Spinnlohn bezahlt werden. Der Verdienst auf dieser Summe würde im Lande bleiben, wenn die ungeheure Menge von Müßiggängern, welche eine im Bergischen zur Mode gewordene übel verstandene Barmherzigkeit von Almosen ernährt, arbeiten wollte. Meines Erachtens würde es ein sehr heilsames Institut seyn, wenn man in der Gegend von Düßeldorf oder Kayferswerth ein freywilliges Arbeitshaus anlegte, worinnen alte Leute, die gesund wären, und keine Arbeit fänden, ihr Brot mit Baumwolle spinnen verdienen könnten.

Almosen geben müßte alsdann bey Geldstrafe, und Almosen nehmen beyhm Zuchthause verboten seyn. Dieses Arbeitshaus könnte ohne große Beschwerde so eingerichtet werden, daß ein Ueberschuß herauskäme, woraus alte und gebrechliche Dürftige ernährt, und mit Kindern überhäufte Familien unterstützt würden.

Die zu Elberfeld errichtete Floret- und Seiden-Fabrick wird bis hiehin nur noch von 3 Häusern getrieben. Sie konnte, unübersteiglichen Hindernisse wegen, dieses mahl nicht aufgenommen

werden; Eine Tabelle davon soll aber künftig folgen, desgleichen eine von der Elberfelder Vohgerberey.

Zu dem Anwachs der Floret, Seiden- und halb Seiden- Zeuge-Manufactur im Bergischen lassen sich die besten Hoffnungen schöpfen. In den halb Seiden-Zeugen ist kein Land im Stande, es dem hiesigen zuvor zu thun. Die Franzosen, Holländer und Schweizer müssen das zu ihren halb Seiden-Manufacturen erforderliche Garn aus dem Bergischen ziehen. Die Seide kostet im Ankauf auf dem Plage uns nicht mehr als ihnen, und der Transport den Rhein herunter ist von einer so wenig volumineusen und kostbaren Waare für sehr wenig zu rechnen, dahingegen der Articul des Garns für die Schweizer und Franzosen ein gerade umgekehrtes Verhältniß darbietet.

Ich gehe nunmehr zu der Remscheider Handlung, worunter Cronenberg und Lüttringhausen mit begreife, über. — Vor hundert Jahren, und von da an seit undenklicher Zeit, sind zu Remscheid und in den umliegenden Kirchspielen nur Eisen-Bergwerke, Schmelzhütten, Stab- und Stahlhämmer gewesen. Nachher hat man in dem Nassau-Siegenischen Eisen-Erzt zu graben angefangen, und zwar mit so gutem Erfolg, daß man von dort aus Stabeisen und Stahl in wohlfeilerem Preis nach Remscheid hat liefern können, als solches auf den Hütten und Hämmern dieses Ortes herausgebracht werden konnte. — Die Ursache davon war hauptsächlich der Mangel an Holzkohlen, welche durch den langwierigen Betrieb der hiesigen Hütten und Hammerwerke, bey vernachlässigtem Forstwesen, gar zu hoch im Preis gegen jene Landschaft gestiegen waren, theils auch das reichere Gehalt des Nassau-Siegenischen Erztes.

Da nun die Remscheider Schmelzhütten gänzlich, die Stab- und Stahlhämmer aber auf etliche wenige eingingen, so beschloß man sich stärker auf die Raffinier-Kunst, und brachte es damit so weit, daß alle Nassau-Siegenischen Produkten zu Remscheid und auf der Wipper bei Wipperfürth verarbeitet wurden. Die Remscheider KleinSchmidtsFabrick trägt zur Aufrechthaltung und Erweiterung dieses Gewerbes nicht wenig bey, welches überhaupt durch die günstige Situation, welche viele Hämmer und Schleif-Mühlen in einem kurzen District beysammen zu legen verstattet, ungemein begünstiget wird. So wie die Remscheider durch den Mangel der Holzkohlen behindert werden, das inländische

Erzt mit Vortheil auszuverwinnen, so werden auf der andern Seite die Nassau-Siegenschen durch den Mangel an Steinkohlen verhindert, das ihrige zu manufacturieren.

Eine Aufnahme der Remscheider Eisenhandlung, welche zu bewerkstelligen unsägliche Mühe gekostet hat, befindet sich in der Beilage Nr. 7.

Es verdient besonders angemerkt zu werden, daß man seit einiger Zeit zu Remscheid angefangen, die Steuer-Marker gebläute Sensen nachzuahmen, und dergleichen nunmehr in verschiedenen Hämmeren mit dem glücklichsten Erfolg fabriciert. Vorhin hatten die Cronenberger das exclusive Privilegium, überhaupt Sensen zu fabricieren, und wolten schlechterdings daran nichts nachgeben. Diese Hartnäckigkeit ist Schuld gewesen, daß eine beträchtliche Anzahl Hämmer im Märkischen errichtet worden sind. Endlich ist diese Sache durch weise und heilsame Veranstellungen Ihro Churfürstl. Durchl. Stadthaltern Tit. Grafen von Soltstein dahin eingelenkt worden, daß den Remscheidern verstattet wurde, ihren Versuch anzutreten, und wahrscheinlicher Weise wird der Artikel der Steyermarker Sensen bald der wichtigste und einträglichste des ganzen Bergischen Eisen-Commerzii werden.

Eine Sache, welche nicht nur der Remscheider, sondern der ganzen Bergischen Handlung unabsehbliche Vortheile verschaffen würde, wäre die Einrichtung eines Weges von der Bergischen Grenze über Barmen, Elberfeld, Sohlingen nach Hittdorf. Der Weg von der Märkischen Grenze bis Sohlingen ist in sehr gutem, und der von Sohlingen nach Hittdorf ebenfalls in sehr brauchbarem Stande. Es bliebe also nur die kleine Strecke von 3 Stündchen, zwischen Elberfeld und Sohlingen, zu machen. In dem Plane, Beilage Nr. 8 ist zu ersehen, daß kein Weg zu erfinden ist, welcher das Bergische Land dergestalt von so vielen Seiten eröffnede, als der hier vorgeschlagene.

Die von Lennep auf Mülheim zu machen beschlossene Chaussée ist zwar ein zur Aufnahme der Handlung höchst nütliches Stück, und die Wipperfürther, Hüdeswager und Wermelskircher Hämmer allein gewinnen dabey (wie unten erwiesen werden soll) jährlich eilf tausend sechshundert fünfzig Rthlr.; aber den Remscheider Hämmeren, außer einigen auf Burbach gelegenen, kann er nicht dienen, und den Einwohnern von Rad vorm Wald nützt er wenig. Wenn die Route von der Märkischen Grenze bis Hittorf eröffnet

und zu Hittorf und Mülheim eine Bortschiffart angelegt würde, so könnte man dieses eine wahre Goldgrube für das Bergische Land nennen. Von Hittorf und Mülheim müßte alsdann wechselweise wöchentlich ein Schiff nach Holland abfahren, und ein anderes daher zurückkommen. An Ladung hin und zurück würde es so wenig fehlen, daß 2 Schiffe sie zu bestreiten nicht einmahl hinreichen würden.

Auch würde zuverlässig, um dem Cöllenschen Stapel zu entgehen, das Fürstenthum SchwarzenBurg sich der Mülheimer Fahrt, und die Grafschaft Mark sich der Hittorfer bedienen. — Andre wichtigere Vortheile, die ich vorabsehe, mag ich, aus Furcht das Ansehen eines schwärmerischen Projektmachers zu gewinnen, nicht anführen: Genug, daß bis hiehin zum Schaden der Landes-Handlung und des allgemeinen Bestens die Bergischen Eisen-Waaren, mit schweren Kosten, nach Duisburg und Cölln zur Einschiffung nach Holland transportiert worden sind, und hinwiederum die holländischen Producten von Duisburg, und das Getraide vom Rhein, auf elenden Wegen mit verderblichen Unkosten ins Bergische; — und daß durch Ausübung meines Vorschlags diesen großen Uebeln abgeholfen würde. Ich sehe gegen desselben Bewerfstellung auch nicht das kleinste Hinderniß, es müßen dann im höchsten Grad ungerechte, alle öffentlichen Rechte beleidigende Tiranneien einer fremden Macht sich in den Weg stellen.

Ein nicht minder wichtiger Punkt zum Vortheil der Bergischen Eisenhämmer wäre eine verbesserte Forstordnung. Es ist schon vorhin angemerkt worden, daß die dortigen Eisen-Bergwerke, Schmelz-Hütten, und Stahl-Hämmer wegen Mangel an Holzkohlen eingegangen seyen; hieran ist die gute Natur nicht Schuld, denn diese gäbe uns so viel Holz, als wir brauchten, wenn wir nur feiner pflegen wollten.

Im Nassau-Siegenischen werden jährlich über 12 Millionen Pfund Eisen geblasen, und dabey noch eine große Menge Bley, und Kupfer geschmolzen; dennoch läßt sich keine Abnahme am Holz verspüren.

Von dem Mösener Berge hat man seit 500 Jahren Nachricht, daß daselbst Stahl und Eisen geblasen worden, und noch immer ist eben so viel Holz daselbst vorhanden. Aber an jenen Orten ist niemandem verstattet, Vieh in die Waldungen zu treiben,

welches die Spitzen der Sprößlinge abnagt, niemand darf sie unregelmäßig behauen, weiden und so weiter, kurz niemand darf, was das Forstwesen betrifft, nach Willkühr selbst mit seinem Eigenthum schalten. — Wie einträglich könnten nicht in kurzem dem aerario die Bergischen Hochwälder werden, wenn man in dieser Rücksicht sie einer schärfern Achtksamkeit würdigen wollte.

Ueber die Eisenhämmer zu Hüfesswagen, Wipperfürth und Rad vorm Wald, deren Aufnahme die Beilage Nr. 9 enthält, finde ich weiter nichts anzumerken, als nur den Vortheil vor Augen zu legen, der ihnen durch die in Standstellung der sogenannten Wermelskircher Straße erwächst.

Dem 9<sup>ten</sup> Artikel ihrer Aufnahme zufolge müssen sie bey schlimmen Wegen 4½ Rthlr., bey gutem aber nur 1½ Rthlr. Fracht von der Karre bezahlen. Ich habe das medium hievon angeschlagen, für 7000 Karren . . . . . Rthlr. 23 100

Da man nun hinführo immer guten Weg haben, folglich für jede Karre niemahls mehr, als 1½ Rthlr. Fracht bezahlen wird, so müssen anstatt jener 23 100 Rthlr. nur angeschlagen werden . . . . . „ 11 550

Diese Hämmer gewinnen also jährlich = Rthlr. 11 550 welche vorhin im Morast vergraben wurden und ewig darinnen vergraben blieben.

Ein ähnlicher Vortheil wird Elberfeld und Barmen aus der von Kettwig dahin neuerdings anzulegen beschlossenen Chaussée erwachsen.

Zu Verfertigung meiner Tabellen habe ich aus den Zoll-Registern nicht die mindeste Hülfe erhalten, weil die Zoll-Bedienten versicherten, sie besäßen keine solche Register; ihrem Contract zufolge mußten sie monatlich das Original ihrer Protocollen den Zoll-Admodiatoren einsenden; sie dürften sie nicht einmahl ins reine schreiben; je besudelter, je lieber wären sie dem Hofcammer-Rathen Bertholdi. Ich nahm die Entschuldigung um so gelassener an, da mir die gedachten Register kein großes Licht zu geben im Stande waren; Aber zugleich faßte ich das Vorhaben, bey meiner Untersuchung auf den Zoll mit Rücksicht zu nehmen, und ich werde dereinst eine zuverlässige und ziemlich vollständige Tabelle davon einzuliefern im Stande seyn; Ich weiß bereits, daß die bloße Exportation der Eisenhämmer und Garn-Manufacturen dem Zoll über 12 000 Rthlr. einbringt.

Ich beschließe diesen meinen ersten Bericht mit der Verweisung auf die Recapitulation der sämtlichen darinn angezogenen Aufnahmen in der Beilage Nr. 11.

Düsseldorf, den 4<sup>ten</sup> August 1773.

Jacobi.

**Berechnung der Ankosten,**  
welche die von der Elberfelder Garn Nahrung abhängenden  
Bleichen jährlich erfordern.

	Rthlr.	Rthlr.
Man kann wenigstens auf Elberfeld, und Barmen 100 Bleich Bleche rechnen, welche entweder an Pacht, oder Zinsen des zu ihrem Ankauf verwendet wordenen Capitals zum allerwenigsten jährlich zu stehen kommen à 80 Thlr. das Blech	— —	8 000
Zu hundert Bleichereyen werden 700 Arbeiter erfordert. Ein Knecht verdient während der 5 Monathen in denen man gewöhnlich bleicht, 35 Rthlr. und die Nahrung. Der Bleichmeister hat bey seinem Blech immer etwas dazu gehöriges Land, um Gemüß und Kuhfütterung darauf zu ziehen. Nach einem möglichst wahrscheinlichen Ueberschlage nehme ich also den Sold gedachter 700 Arbeiter auf . . .	— —	45 500
An Reparation der zu jedem BleichBlech erforderlichen Bereitschaft muß man wenigstens auf jedes Blech 50 Rthlr. rechnen . . . . .	— —	5 000
An Pottasche gebraucht jedes Blech circa 40 Centner. Sie wird aus dem Hessischen, dem Westphälischen Sauer Lande und aus dem Reich über Schwaben gezogen; bis weilen wird auch Ungarische über Holland ins Bergische gebracht. Der Centner kommt ins Bergische geliefert zu stehen auf 10 Rthlr., welches für jede Bleiche 400 Rthlr. macht, erträgt auf die hundert . . . . .	40 000	— —
HolzAsche wird für jede Bleiche erfordert 120 Malter. Dieses Produkt kömmt aus dem Märkischen. Die hundert Bleichen erfordern 12 000 Mtr., betragen zu 2 Rthlr. das Malter . . . . .	24 000	— —
Steinkohlen werden nach dem niedrigsten Anschlage 80 000 Cymmer gebraucht, betragen à 20 Stbr. .	26 666 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	— —
	90 666 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	58 500
Ertrag der ersten Linie Rthlr. 90 666 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>		
Ertrag der zweiten Linie „ 58 500		
Zusammen Rthlr. 149 166 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>		

Beilage Nr. 2.

**Berechnung über verschiedene Sorten Garn,**  
um zu bestimmen, wieviel p. Ct. das gebleichte Garn den  
Märkischen Einwohner wohlfeiler, als den Bergischen zu  
stehen kömmt.

	Rthlr.	Stbr.
Braunschweiger Garn, erste Sorte, 100 Bund à 1½ Rthlr. in Louisd'or à 5 Rthlr. . . . .	150	—
Fracht von 7 Centner à 2 Rthlr. in dito . . . . .	14	—
Agio à 20 p. Ct. . . . .	32	48
Bleichlohn in Louisd'or à 6 Rthlr., von 5 Centner 35 Rthlr., thut von 7 Centner, wie es seit einigen Jahren bezahlt worden . . . . .	49	—
In Louisd'or à 6 Rthlr. . . . .	245	48
Im Märkischen wird für 5 Centner dieses Garns nicht mehr, als 25 Rthlr. Bleichlohn, in allem also 14 Rthlr. weniger, als dahier bezahlt.		
Die Ursache dieses Unterschieds ist, daß die Märkische Unterthanen von den Imposten der Kohlen, Asche und Zwirnstöcke befreyt sind, und daß der Arbeits- lohn bey ihnen geringer ist. Wegen der Fracht haben sie auch noch einigen Vortheil, er ist aber von keiner Erheblichkeit. Alle diese Vortheile zu- sammengenommen setzen die Märkische Kaufleute in Stand, diese Sorte Garn 5⅝ p. Ct. wohlfeiler, als die Bergischen zu verkaufen.		
Braunschweiger Garn, zwote Sorte, 100 Bund à 1½ Rthlr.	150	—
Fracht von 6 Centnern à 2 Rthlr. . . . .	12	—
Agio à 20 p. Ct. . . . .	32	24
Bleichlohn von 6 Centner à 35 Rthlr. . . . .	42	—
	236	24
Der Bleichlohn dieses Garns ist im Märkischen nur 30 Rthlr. und demnach 12 Rthlr. geringer, als in Elberfeld, diese Sorte kann deswegen um 5 p. Ct. wohlfeiler daselbst verkauft werden.		
Braunschweiger Garn, dritte Sorte, 100 Bund à 1½ Rthlr.	150	—
Fracht von 5 Cent. à 2 Rthlr. . . . .	10	—
Agio à 20 p. Ct. . . . .	32	—
Bleichlohn von 5 Centner . . . . .	35	—
	227	—

	Rthlr.	Stbr.
<p>Im Märkischen wird diese Sorte für 25 Rthlr. gebleicht, differirt also 10 Rthlr. und verursacht, daß solche <math>4\frac{3}{8}</math> p. Ct. daselbst wohlfeiler verkauft werden kann.</p> <p>Wird die Differenz dieser drey Sorten zusammenge- nommen, so ergibt sich, daß die Märkischen das Braunschweiger Garn um 5 per Cent. wohlfeiler verkaufen können.</p>		
Hessen-Garn 180 Bund à 1 Rthlr. p. Bund . . . . .	180	—
wiegen 10 Centner, Fracht à $2\frac{1}{2}$ Rthlr. . . . .	25	—
Agio 20 p. Ct. . . . .	41	—
Bleichlohn, von 5 Centner 38 Rthlr. . . . .	76	—
	322	—
<p>Im Märkischen wird dieses Garn für 27 Rthlr. gebleicht. Für die 10 Centner ist die Differenz 22 Rthlr. Wohlfeiler kann solches dennoch verkauft werden um <math>6\frac{5}{8}</math> p. Ct.</p>		
Wolfgarn, 300 Molt à 50 Rthlr. p. 100 Molt . . . . .	150	—
Fracht von 6 Centner à 2 Rthlr. . . . .	12	—
Agio 20 per Cent. . . . .	32	24
Bleichlohn von 5 Centner à 38 Rthlr. . . . .	45	36
	240	—
<p>Der Bleichlohn beträgt im Märkischen 27 Rthlr.; mithin 13 Rthlr. 12 Stbr. weniger. Dieses thut ungefähr <math>5\frac{5}{12}</math> p. Ct.</p>		
Wolfgarn, andere Sorte, 300 Molt wie oben . . . . .	150	—
Fracht von 5 Cent. à 2 Rthlr. . . . .	10	—
Agio 20 p. Ct. . . . .	32	—
Bleichlohn dahier . . . . .	38	—
	230	—
<p>Im Märkischen kostet das Bleichen 11 Rthlr. weniger; thut circa <math>4\frac{4}{5}</math> p. Ct. weniger.</p>		
Wolfgarn, dritte Sorte, 300 Molt, gleichfalls wie oben . . . . .	150	—
Fracht von 4 Centner à 2 Rthlr. . . . .	8	—
Agio 20 p. Cent. . . . .	31	36
Bleichlohn von 4 Centner à 38 Rthlr. p. 5 Centner . . . . .	30	24
	220	—
<p>Im Märkischen ist der Bleichlohn um Rthlr. 8. 48 Stbr. geringer, erträgt circa 4 per Cent.</p> <p>Diese drey Sorten durch einander gerechnet, sowie solche in Frankreich und an sonstigen Orten verkauft und in den hiesigen Fabriken auch gebraucht werden, geben eine Differenz von etwas weniger, als <math>4\frac{3}{4}</math> p. Ct.</p>		

Beilage Nr. 3.

## Aufnahme der Lind-, Band- und Garn-Manufactur in Elberfeld und Barmen.

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodu- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
<p style="text-align: center;">Von diesem Artikel gehen bey starker Hand- lung ohngefehr 2400 Gezaue, oder Stühle, bey schlechter hingegen nur 1600.</p>			
<p>1. Ich theile demnach die steigende und fallende Zahl, und nehme an 2000, zu deren Einrichtung wird erfordert 254 056 Bund Braunschweiger Garn, welche à 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rthlr. p. Bund, in Ld'or zu 5 Rthlr. ertragen 465 769 oder in Ld'or zu 6 Rthlr. . . . .</p>	558 922 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	— —	— —
<p>2. Diese Quantität Garn wiegt 11 548 Centner, und wird durch diejenigen Fuhrleute, welche aus dem Limburgischen und aus Achen auf Braunschweiger Meße fahren, als Rückfracht ins Bergische gebracht. Für den Centner wird 3 Rthlr. an Fracht bezahlt, wovon der Fuhr- mann <sup>9</sup>/<sub>10</sub> außer Land und <sup>1</sup>/<sub>10</sub> im Lande verzehrt. Ich setze also dahier an: Fracht von 11 548 Centner à 3 Rthlr. giebt 34 644, wovon <sup>9</sup>/<sub>10</sub> und <sup>1</sup>/<sub>10</sub> ertragen . . . . .</p>	31 179 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	3 464 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	— —
<p>3. Von diesen 11 548 Centner Garn werden 9000 Cr. ganz weiß gebleicht. Der Bleich- lohn dafür beträgt zu 7 Rthlr. den Centner Rthlr. 63 000, wovon die eine Hälfte für auswärtige Materialien und Unkosten, die andre Hälfte für inländische gerechnet werden muß; ich theile also diese Summe in 2 Theile und werfe aus . . . . .</p>	31 500	31 500	— —
Zu übertragen . .	621 602 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	34 964 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	— —

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodu- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . .	621 602 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	34 964 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	— —
4. 3728 Centner werden von diesem Garn nur halb gebleicht, und deswegen für den Centner nicht mehr als 3 Rthlr. Bleichlohn bezahlt. Dieser erträgt also Rthlr. 11 184, welche obiger Anmerkung zufolge in 2 Theile zu repartieren sind, und dahier angelegt werden mit . . .	5 592	5 592	— —
5. Ferner wird zu bemelten 2000 Gezaunen er- fordert 236 Säcke Moltgarn, welches aus dem Osnabrückischen und Ravensbergischen, Minden, Herborde, Nelle und Lübeck gezogen wird. Jeder Sack hält 3000 Molt, 236 Säcke also 70 800 Molt, diese ertragen zu 65 Rthlr., in Ld'or p. 5 Rthlr. — 46 020, in Ld'or à 6 .	55 224	— —	— —
6. Die Fracht an 236 Säcken à 12 Rthlr. p. Sack macht Rthlr. 2832. — Diese zufolge der An- merkung bey Art. 2 in <sup>2</sup> / <sub>5</sub> und <sup>1</sup> / <sub>5</sub> vertheilt ertragen . . . . .	2 548 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>	283 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	— —
7. Dieses Moltgarn wiegt 1180 Gr.; solches weiß zu bleichen wird für 5 Centner 38 Rthlr. be- zahlt, also in allem Rthlr. 8968; diese wie oben bey Art. 3 in 2 Theile getheilt, geben	4 484	4 484	— —
8. Das Moltgarn zu diesen kostet . . . . .	— —	4 720	— —
9. An das Braunschweiger- und Moltgarn wird aus dem Faß bis auf die Bleiche an Arbeits- lohn und andren Unkosten verwendet . . . . .	— —	1 900	— —
10. Zu verschiedenen Sorten Bänder brauchen die 2000 Gezaunen auch noch 360 Gr. Soyet, welche aus Thüringen und Sachsen gezogen und franco Elberfeld geliefert werden. Der Gr. kömmt auf 75 Rthlr. zu stehen, folglich 360 Gr. auf . . . . .	27 000	— —	— —
11. Farblohn wird bezahlt Rthlr. 64 000; die Farbstoffe, welche von außen geholt werden, nehmen ohngefehr <sup>1</sup> / <sub>20</sub> von der ganzen Summe hinweg, das restierende <sup>1</sup> / <sub>20</sub> ist für den Färber, diesem werfe ich aus . . . . .	60 800	3 200	— —
Zu übertragen . . .	777 251 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	55 143 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	— —

tur  
oduf-  
durch  
orta-  
nn.  
gr.  
—  
—  
—  
—  
—

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reproduk- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . .	777 251 $\frac{1}{2}$	55 143 $\frac{3}{4}$	— —
12. Die Fracht von der Waare, welche heraus- geschickt wird, beträgt Rthlr. 13 000. Der Transport geschieht meistens durch einheimische Fuhrleute, ihre Bezahlung kann also auf $\frac{1}{4}$ des Lohns innerhalb Landes, und auf $\frac{3}{4}$ außer demselben gerechnet werden . . . . .	9 750	3 200	— —
13. Der Verdienst jeder Gezau beträgt jährlich 200 Rthlr. — folglich der Verdienst von 2000 Gezauen . . . . .	— —	400 000	— —
14. An Arbeitslohn, das Lind abzuziehen, zu streichen, zu haspeln, zu laländern und zu binden wird ausgegeben . . . . .	— —	22 000	— —
15. An Papier, Packfäden, Bindfaden und Nägel wird verwendet Rthlr. 6000, die eine Hälfte dieser Summa geht außer Land, die andere bleibt darinnen, dahier müssen also angesetzt werden . . . . .	3 000	3 000	— —
16. Es werden auch jährlich ungefehr 6000 Cr. weiß Garn, Drehdrat und Zwirn außer Lands nach Brabant, Frankreich und Engelland geschickt. Der Ankauf davon kommt zu stehen in Ld'or à 6 Rthlr. . . . .	160 000	— —	— —
17. Dieses Garn wird theils von Minden, Döna- brück und Melle, und theils von Carmen aus der Grafschaft Mark geholt; die Fracht wird verschiedentlich bezahlt, durcheinander gerechnet kommt der Centner ohungefehr auf 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. zu stehen, die 6000 Centner ertragen also 15 000 Rthlr., welche, wie bey Art. 2, in $\frac{2}{10}$ und $\frac{1}{10}$ vertheilt geben . . . . .	13 500	1 500	— —
18. An Arbeitslohn von dem Faß bis auf die Bleiche wird hieran verwendet . . . . .	— —	1 200	— —
19. An Bleichlohn wird bezahlt Rthlr. 12 000; diese zufolge der Anmerkung bey Art. 3 in 2 Theile vertheilt, geben . . . . .	6 000	6 000	— —
Zu übertragen . . .	969 501 $\frac{1}{2}$	492 043 $\frac{3}{4}$	— —

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodu- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . .	969 501 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	492 043 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	— —
20. Wird den Drehdrat und Zwirn zu bereiten an Arbeitslohn bezahlt . . . . .	— —	5 000	— —
21. Der Transport, in so weit er bey Heraus- sendung aus dem Lande dem Versender zur Last fällt, kostet Rthlr. 6000. — Da hiezu einheimische Fuhrleute gebraucht werden, so nehme ich, wie bey Art. 12, nur <sup>3</sup> / <sub>4</sub> für die Zehrung außer dem Lande, und <sup>1</sup> / <sub>4</sub> für die Zehrung binnen demselben . . . . .	4 500	1 500	— —
	974 001 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	498 543 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> <sup>1)</sup>	— —
Der Drehdrat und Zwirn wird, wie ich schon oben angemerkt, nach Brabant, Frankreich und Engelland, das Lind nebst den verschiedenen Sorten Band hingegen theils in Reich, theils nach Holland versandt. Da der Ankäufer alle Unkosten ersetzen muß, so addiere ich beyde Summen und setze an . . . . .	— —	— —	1 472 544
Ferner muß der Ankäufer dem Verkäufer einen gewissen Nutzen bezahlen, welchen ich nach Abzug der Interesse der Capitalien, des zufälligen Verlustes, aber nicht der Subsistenz des Verkäufers, auf 8 per Cent anschlage, diesem nach werfe ich aus . . . . .	— —	— —	117 800
			1 590 344
Von dieser letzten Summe ziehe ich nun- mehr die Summe der ersten Linie ab, weil diese als eine sich immer erneuernde Schuld zu betrachten ist; der sich er- gebende Ueberschuß zeigt alsdann, wie viel dem Ausländer von dem Lande, worinn die Manufactur sich befindet, abverdient wird.			
Ertrag der dritten Linie . . Rthlr. 1 590 344			
Ertrag der ersten Linie . . „ 974 001			
	Rthlr. 616 343		

<sup>1)</sup> Anmerk. des Herausgebers: Hier hat die Tabelle durch leicht erklärbares Versehen: 498 593 <sup>3</sup>/<sub>5</sub>; wodurch auch die folgende Rechnung etwas geändert wird, so daß bei Jacobi als Restsumme herauskommt 616 393 Rthlr.



	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und anderen an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodu- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . .	343 245	2 205	— —
3. Zu 147 000 Bund Ketten-Garn gehören an Einschlag zum leinenen Doppelstein 600 Säcke Molzgarn. Dieses Molzgarn kommt aus dem Osnabrückischen, Ravenspergischen, Minden, Herborde, Melle und Lüneburg, jeder Sack hält 300 Molt, folglich 600 Säcke 180 000 Molt, und diese ertragen zu 65 Rthlr in Louisd'or zu 5 Rthlr. — Rthlr. 117 000, in Ld'or zu 6 Rthlr.	140 400	— —	— —
4. An die 147 000 Bund Kettengarn wird an Arbeitslohn verwendet aus dem Faß bis auf die Bleiche . . . . .	— —	1 500	— —
5. Der Bleichlohn dafür beträgt zu 7 Rthlr. den Centner — Rthlr. 51 450 — wovon die eine Hälfte für auswärtige Materialien und Unkosten, und die andere Hälfte für inländische gerechnet werden muß . . . . .	25 725	25 725	— —
6. Die Fracht von 600 Säcken, den Sack zu 12 Rthlr. machen Rthlr. 7200 — welche nach obigem Grundsatz in $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{10}$ vertheilt, ertragen	6 480	720	— —
7. Arbeitslohn aus dem Faß bis auf die Bleiche	— —	800	— —
8. Der Bleichlohn, zu 30 Rthlr. für 5 Centner, von 3600 Centner Molzgarn erträgt nach obigem Grundsatz in $\frac{1}{2}$ vertheilt . . . . .	13 680	13 680	— —
9. Zu jenen Ketten und Molzgarn werden ferner erfordert 2600 Ballen Baumwolle, welche Holland liefert; jeder Ballen enthält 275 Pfd., folglich 2600 Ballen Pfd. 715 000 à 20 Stbr.	238 333 $\frac{1}{2}$	— —	— —
10. Fracht von Holland bis hiehin 1 Stbr. p. Pfd. — Rthlr. 11 916. 40 Stbr. — Dieser Trans- port geschieht größten Theils durch einländische Fuhrleute; weil es aber in diesem Falle bloß Rückfracht ist, und die Fuhrleute sich desto länger in Holland aufhalten müssen, so kann die Repartition doch wohl nicht füglich anders, als in den beyden vorhergehenden Fällen gemacht werden. Ich werfe also aus, wie vorhin $\frac{1}{10}$ u. $\frac{1}{10}$ .	10 725 $\frac{1}{2}$	1 191	— —
Zu übertragen . . .	778 589	45 821	— —

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und anderen an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . . . .	778 589	45 821	— —
11. Bleichlohn vom weißen Baumwollen Garn Rthlr. 1500 . . . . .	750	750	— —
12. Farblohn circa 80 000 Rthlr. Die FarbStoffe werden von außen geholt, und betragen ohn- gefähr $\frac{19}{20}$ von der ganzen Summe, $\frac{1}{20}$ kann nur für Lohn und inländischen Aus- gaben gerechnet werden . . . . .	76 000	4 000	— —
13. Der Spinnlohn von 2600 Ballen Baumwolle, à 80 Rthlr. per Ballen, erträgt Rthlr. 208 000. Die eine Hälfte dieser Baumwolle wird im Märkischen, Schwarzenburgischen und Cöllni- schen gesponnen, nur die andre im Ober- Bergischen, obige Summe also in 2 Theile vertheilt, giebt . . . . .	104 000	104 000	— —
14. Weber- und Spülerlohn à 6 Rthlr. per jedes Stück Waare . . . . .	— —	294 000	— —
15. Die Fracht von der Waare, welche herausge- sandt wird, so weit sie dem Versender zur Last fällt, beträgt Rthlr. 14 000. — Da diese Transporte durch einheimische Fuhrleute ge- schehen, so kann ihre Behrung innerhalb Landes auf $\frac{1}{4}$ des Lohnes, und die aus- wärtige auf nicht mehr als $\frac{3}{4}$ gerechnet werden . . . . .	10 500	3 500	— —
16. An Pack-Unkosten, nemlich an Papier, Fäßer und Bindfaden werden ohngefähr Rthlr. 6000 verwendet. Die Hälfte dieser Summe kann für inländische Ausgaben gerechnet werden, die andere Hälfte gehet außer Land . . . . .	3 000	3 000	— —
	972 839	455 071	— —

Reproduktion durch Exportation. Rthlr.	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an fremden Diensten und andern an auswärtige zu entrichtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reproduktion durch Exportation. Rthlr.
Die Doppelsteine und Siamoisen werden theils ins Reich, theils nach Holland versandt. Da der Ankäufer nun die gesammten Auslagen ersetzen muß, so ziehe ich sie zusammen, und werse sie hinten aus mit . . . . . Der Ankäufer muß ferner dem Verkäufer einen gewissen Nutzen bezahlen. Diesen Nutzen schlage ich nach Abzug der Interessen der Capitalien, zufälliger Verluste, nicht aber der Subsistenz des Verkäufers auf 8 per Cent und werse folglich aus . . . . .	— —  — —  — —	— —  — —  — —	1 427 910   114 232 <hr/> 1 542 142
Der Ausländer restituirt also in allem . . .  Von dieser letzten Summe muß nunmehr die Summa aus der ersten Linie abgezogen werden, weil diese als eine sich immer erneuernde Schuld zu betrachten ist, der sich ergebende Ueberschuß zeigt alsdann, wie viel das Land, worinn die Manufactur sich befindet, dem Ausländer abverdient.			
Ertrag der dritten Linie . . . Rthlr. 1 542 142 Ertrag der ersten Linie . . . " 972 839 <hr/> Rthlr. 569 303			

Beylage Nr. 5.

## Aufnahme der Elberfelder und Barmer Bettziehen-Handlung

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten.  Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben.  Rthlr.	Reprodu- tion durch Exporta- tion.  Rthlr.
<p>Zur Verfertigung der Bettziehen hält die Elberfelder und Barmer Kaufmannschaft in dem Märkischen 280 Stühle.</p> <p>Ein Weber braucht zu Besetzung eines jeden Stuhls 80 Pfd. Garn, welches von Braunschweig, Hannover, Hildesheim u. s. w. hergezogen wird. Die 280 Stühle erfordern also:</p>			
<p>1. 196 000 Pfd. Garn oder 28 000 Bund; jedes Bund wird von dem Ankäufer mit 1½ Rthlr. bezahlt. Die 28 000 Bund ertragen demnach in P'd'or zu 5 Rthlr. Rthlr. 42 000 — und in P'd'or zu 6 Rthlr. . . . . .</p>	50 400	— —	— —
<p>2. Diese Quantität Garn wiegt 1781 Centner und wird durch diejenigen Fuhrleute, welche aus dem Limburgischen und aus Achen auf die Braunschweiger Messe fahren, als Rückfracht ins Bergische gebracht. Für jeden Centner wird ohngefähr 3 Rthl. Fracht bezahlt, also für diese 1781 Centner Rthlr. 5343, wovon aber ¼ außer Land und ¼ im Land verzehrt werden, ich werfe also aus . .</p>	4 809	534	— —
<p>3. Von diesem Garn werden 1351 Centner ganz weiß gebleicht, der Bleichlohn hiefür à 7 Rthlr. p. Cr. beträgt 9457 Rthlr., wovon die eine Hälfte für auswärtige Materialien und Unkosten und die andere Hälfte für inländische Ausgaben zu rechnen ist . . . . .</p>	4 728½	4 728½	— —
<p>Zu übertragen . .</p>	59 937¼	534	— —

4.  
5.  
6.  
Ert  
"

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und anderen an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Übertrag . . .	59 937 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	534	— —
4. 430 Centner werden halb gebleicht und für den Centner 3 Rthlr. Bleichlohn bezahlt, diese 430 Centner ertragen demnach 1290 Rthlr., welche, wie bey vorhergehendem Artikel an- gemerkt, in 2 Theile zu vertheilen sind . . .	645	645	— —
5. Der Farblohn hievon beträgt 4730 Rthlr. — <sup>1</sup> / <sub>20</sub> von dieser Summe nehmen die von außen geholt werdende Farbstoffe hinweg, <sup>1</sup> / <sub>20</sub> bleibt dem Färber . . . . .	4 493 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	236 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	— —
6. Aus der oben angeführten Quantität Garn werden von den Märkischen Webern ohngefähr 39 200 Stück Bettziehen geliefert, von jedem Stück wird ihnen 1 <sup>3</sup> / <sub>8</sub> Rthlr. Arbeitslohn be- zahlt; — diese 39 200 Stücke ertragen demnach	53 900	— —	— —
	118 976	6 144	— —
Diese Bettziehen gehen größtentheils ins Reich. Der Ankäufer muß alle Unkosten ersetzen, ich addire also diese beyde Summen und werfe aus . . . . .	— —	— —	125 120
Der Ankäufer muß ferner dem Verkäufer einen gewissen Nutzen bezahlen; — diesen rechne ich zu 8 p. Cent und setze solchem nach an . . . . .	— —	— —	10 008
Also restituirt der Ausländer . . .	— —	— —	135 128
Von dieser Summe muß der Ertrag der ersten Linie abgezogen werden. Der Überschuß weist aus, wie viel dem Ausländer ab- verdient wird.			
Ertrag der dritten Linie . . . Rthlr.	135 128		
„ „ ersten „ . . . „	118 976		
	Rthlr. 16 152		

Beilage Nr. 6.

## Recapitulation

der Aufnahmen der zu Elberfeld und Barmen befindlichen Band, Zwirn, Siamoisin und Bettziehen-Manufacturen.

	Vorschuß an ausländischen Ausgaben. Rthlr.	Vorschuß an inländischen Ausgaben. Rthlr.	Repro- duction durch Exportation. Rthlr.
1. Band- und Zwirn-Manufactur, Beilage Nr. 3	974 001	498 593	1 590 3
2. Siamoisin- und Dobbelsstein-Manufactur, Beilage Nr. 4 . . . . .	972 839	455 071	1 542 1
3. Bettziehen-Handlung, Beilage Nr. 5 . . . . .	118 976	6 144	135 1
	2 065 816	— —	3 267 6
	3 267 664		
	2 065 816		
	<u>1 201 848</u>		

der  
Ci  
ber  
won  
Gen  
fol  
beru  
hier  
eine  
zieh

## Verzeichnis

der in den Kirchspielen Remscheid, Cronenberg und Lüttringhausen befindlichen Eisenhämmer und Schleifmühlen, nebst der Aufnahme des hieraus erwachsenden Commerzii.

In gedachten 3 Kirchspielen befinden sich überhaupt 126 Stück Eisenhämmer von verschiedener Gattung, nemlich: 68 Hämmer, worinn der Stahl raffiniert, 11 Hämmer, worinn Eisen und roher Stahl gefertigt und 47 Hämmer, worinn gerecht, gebreitet und Bereitschaft gemacht wird, nebst 31 Schleif- und Polier-Mühlen.

Ihre Lage kann in nachstehendem Plan, Beilage Nr. 8 betrachtet werden; sie sind folgender Gestalt vertheilt und ihre Nummern beziehen sich auf die Nummern des Plans.

1.	18	Hämmer	und	1	Schleifmühle	befinden sich auf der	Burgbach,
2.	9	dto.		3	dto.	" " " "	Lobach,
3.	4	dto.		—	dto.	" " " "	Zbach,
4.	5	dto.		1	dto.	" " " "	Mückenbach,
5.	9	dto.		1	dto.	" " " "	Goldenergerbach,
6.	6	dto.		—	dto.	" " " "	Leijerbach,
7.	11	dto.		2	dto.	" " " "	Gesperbach,
8.	36	dto.		22	dto.	" " " "	Morsbach,
9.	3	dto.		1	dto.	" " " "	Klein und Keenbach,
10.	3	dto.		—	dto.	" " " "	Marfcheiderbach,
11.	5	dto.		—	dto.	" " " "	Blombacherbach,
12.	3	dto.		—	dto.	" " " "	Herberküferbach,
13.	2	dto.		—	dto.	" " " "	Saalscheiderbach,
14.	12	dto.		—	dto.	" " " "	Wipper und Burgholzbach.

Die Verschiedenheit der Materialien, das Wasser und vielfältige andre Umstände verursachen eine merkliche Ungleichheit in der Arbeit dieser Hämmer. Die Aufnahme des hieraus entspringenden Commerzii ist aus dieser Ursache äußerst beschwerlich; bloß durch eine genaue Berechnung der Materialien, welche diese Hämmer aus verschiedenen Ländern ziehen, kann solches mit einiger Richtigkeit bestimmt werden.

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Die Grafschaft Mark liefert:			
2100 Karren Dsemund = Eisen à 4 $\frac{1}{2}$ Rthlr. p. Karre . . . . .	87 150	— —	— —
Von diesen 2100 Karren Eisen wird an Accise bezahlt . . . . .	5 250	— —	— —
1200 Karren rohen Stahl à 49 $\frac{1}{2}$ Rthlr. . . . .	59 400	— —	— —
Sie von beträgt die Accise . . . . .	3 000	— —	— —
18 000 Karren Steinkohlen, jede Karre nebst der Fracht zu 2 $\frac{3}{4}$ Rthlr. Da die aus dieser Grafschaft kommende Kohlenreiber und Fuhrleute im Lande fast nichts verzehren, so muß der ganze Ertrag dieser Summe unter die ausländischen Ausgaben gerechnet werden; ich werfe demnach aus . . . . .	49 500	— —	— —
Für jede Karre Steinkohlen wird 20 Stbr. Accise bezahlt, also für 18 000 Karren . . . . .	6 000	— —	— —
800 Karren hölzerne Kohlen à 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. . . . .	2 000	— —	— —
Von jeder Karre 30 Stbr. Accise . . . . .	400	— —	— —
600 Stück Hammerstiel jeden à 2 Rthlr. . . . .	1 200	— —	— —
An Accise p. Stück 7 $\frac{1}{2}$ Stbr. . . . .	75	— —	— —
Aus dem Nassau-Siegenischen wird geliefert:			
2200 Karren roher Stahl à 47 $\frac{2}{3}$ Rthlr. . . . .	104 866 $\frac{2}{3}$	— —	— —
800 Karren Stabeisen à 27 $\frac{1}{2}$ Rthlr. . . . .	22 000	— —	— —
Von jeder Karre dieser beyden Materialien wird 7 $\frac{1}{2}$ Rthlr. an Fracht bezahlt, also von diesen 3000 Karren 22 000 Rthlr. Man kann rechnen, daß diese Summe halb im Lande und halb außer demselben verzehrt wird, demzufolge werfe ich aus . . . . .	11 000	11 000	— —
Das Cöllnische Sauerlandourniert:			
900 Karren rohen Stahl à 45 Rthlr. . . . .	40 500	— —	— —
Die Fracht beträgt, jede Karre zu 6 Rthlr. 5400 Rthlr. Die Hälfte davon wird gleichfalls im Lande verzehrt, also dahier . . . . .	2 700	2 700	— —
Zu übertragen . . . . .	395 041 $\frac{2}{3}$	13 700	— —

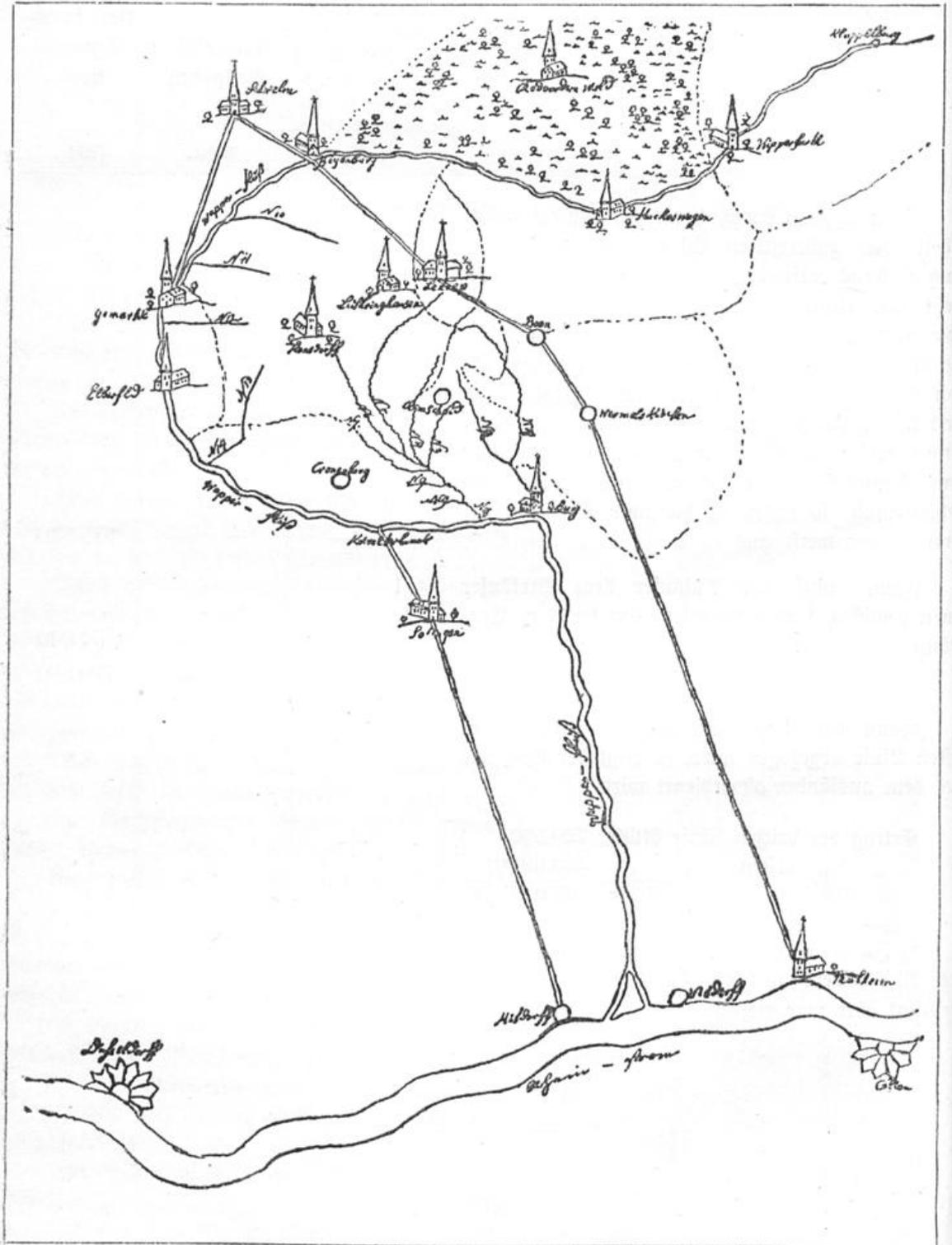
Produktion durch Exportation.	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an fremden Diensten und anderen an auswärtige zu entrichtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reproduktion durch Exportation. Rthlr.
Übertrag . . .	395 041 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	13 700	— —
Aus dem Perlensurgischen, Schwarzenbergischen, Lugenburgischen, Wendorf und Neuwied wird geliefert:			
1200 Karren Stab- und Klein-Eisen à 35 Rthlr. . . . .	42 000	— —	— —
Durcheinander gerechnet kömt die Fracht von jeder dieser Karren auf 5 Rthlr. zu stehen, die 1200 Karren betragen also Rthlr. 6000. Auch von dieser Summe wird ohngefähr die Hälfte im Lande verzehrt, ich setze demnach an . . . . .	3 000	3 000	— —
Von der Mosel her werden die Schleiffsteine gebracht, ihr Ankauf erträgt jährlich . . . . .	1 980	— —	— —
An Fracht wird hiefür bezahlt und im Lande verzehrt . . . . .	— —	550	— —
Vom Rhein und von der Lahn her wird geliefert 650 Karren rohe Eisen und Stahl Kuchen à 19 Rthlr. . . . .	12 350	— —	— —
Von jeder Karre wird an Fracht bezahlt 3 Rthlr., man kann annehmen, daß die ganze Fracht im Lande verzehrt wird . . . . .	— —	1 950	— —
Das Zülliche liefert:			
300 Karren geschnittene NagelEisen à 44 Rthlr. p. Karre . . . . .	— —	13 200	— —
Die Fracht, welche p. Karre 3 Rthlr. beträgt, wird gleichfalls im Lande verzehrt . . . . .	— —	900	— —
Im Land wird ausgegeben:			
Für 1400 Karren Holzkohlen, jede Karre zu 3 Rthlr. . . . .	— —	4 200	— —
An Reparation, Baukosten und Gereid-schaften kostet jeder Hammer des Jahrs ungefahr 110 Rthlr., folglich die 126 Hämmer . . . . .	— —	13 860	— —
Zu übertragen . . .	454 371 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	51 360	— —

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und andern an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Uebertrag . . . . .	454 371 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	51 360	— —
An Ausgaben von nehmlicher Art wird auf jede Schleifmühle verwendet 15 Rthlr., mithin auf 31 Mühlen . . . . .	— —	465	— —
Den Stahl zu raffinieren wird p. Karre an Arbeitslohn bezahlt 4 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> Rthlr., also für 4300 Karren . . . . .	— —	20 066 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	— —
Die Bearbeitung des rohen Eisens und der Stahlfuchsen kostet p. Karre 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Rthlr., 650 Karren ertragen demnach . . . . .	— —	2 166 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	— —
4400 Karren Eisen verarbeitet die Klein und Nagelschmids-Fabrik und verkauft solche demnächst als Waare, ich schätze diese Verarbeitung . . . . .	— —	106 500	— —
Durch die Raffinierung und Zubereitung er- leidet der Stahl und das Eisen einen Verlust von etwa 25 bis 26 p. Cent, so daß von den 9350 ins Land kommenden Karren nach der Verarbeitung nur 7000 restieren. Diese werden folgender Ge- stalt versandt:			
Nach Cölln 2200 Karren, Fracht p. Karre 3 Rthlr., wird im Lande verzehrt . . . . .	— —	6 600	— —
In die Sohlinger Fabrik 1100 Karren Fracht, hievon p. Karre 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Rthlr. . . . .	— —	1 650	— —
Die restierenden 3700 Karren bestehen größten Theils in Waaren von der Klein-Schmitts Fabrik. Man fährt solche nach Duisburg und bringt sie von dort zu Wasser nach Holland. Der Versender muß die Fracht bis Duisburg bezahlen, diese be- trägt p. Karre 5 Rthlr. und wird halb im Land und halb außer Lands verzehrt, also dahier . . . . .	9 250	9 250	— —
Die erbauung jeden Hammers wird gekostet haben Rthlr. 2000, dieses giebt von 126 Hämmer ein Kapital von . . . . .			
Jede Schleifmühle Rthlr. 800, von 31 also . . . . .			
Zinsen à 5 p. Ct von Rthlr. . . . .			
	— —	13 840	— —
	463 621 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	211 898 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	— —

Produkt durch Exportation.	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an fremden Diensten und anderen an auswärtige zu entrichtende Aufwände. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reproduktion durch Exportation. Rthlr.
<p>Oben ist schon erwähnt worden, daß der größte Theil des zubereiteten Eisens nach Cöln und nach Holland versandt wird; die Sohlinger Fabrik zieht nur einen geringen Theil davon, den ich aber auch als außer Land versendet betrachte, weil die Renscheider den nehmlichen Nutzen davon, als von dem an Ausländern versandten ziehen, und weil die Sohlinger hernach dieses Eisen dem Ausländer verkaufen und dieser alsdann doch den von dem Renscheider genossen wordenen Nutzen bezahlen muß, so rechne ich die zwey Summen zusammen und werfe aus . . . . .</p>	<p>— —</p>	<p>— —</p>	<p>675 520</p>
<p>Ferner muß der Ankäufer dem Verkäufer einen gewissen Nutzen bezahlen, den ich 8 p. Cent rechne . . . . .</p>	<p>— —</p>	<p>— —</p>	<p>54 040</p>
<p>Der Ausländer restituiert also . . .</p>	<p>— —</p>	<p>— —</p>	<p>729 560</p>
<p>Wenn von dieser Summe der Ertrag der ersten Linie abgezogen wird, so zeigt der Rest, wie viel dem Ausländer abverdient wird.</p>			
<p>Ertrag der dritten Linie Rthlr. 729 560  " " ersten " " 463 621<sup>2</sup>/<sub>3</sub>  Rthlr. 265 938<sup>1</sup>/<sub>3</sub> *)</p>			

\*) In die einzelnen Posten waren durch Schuld des Abschreibers mehrere Versehen geraten, das Resultat aber war richtig.

Beilage Nr. 8.



## Verzeichnis

der zu Wipperfürth, Hücheswagen u. Rad vorm Wald befindlichen Eisen-  
hämmer nebst der Aufnahme des hieraus erwachsenden Commerzii.

In bemelten 3 Kirchenspielen beläuft sich die Anzahl der wirklich betriebenen  
Eisen-Hämmer auf 55, welche folgender Gestalt vertheilt liegen:

2	Eisen-Hämmer	liegen am Kluppelberg	} in Wipperfürth.
1	dto.	" " Kupferberg	
2	dto.	" an der Ney	} Zwischen Wipperfürth und Hücheswagen.
6	dto.	" am Reinslagen	
3	dto.	" " Dannenbaum	
8	dto.	" auf der Beverbach	
2	dto.	" " " Wiedbach	} Zwischen Rad vorm Wald und Wermelskirchen.
5	dto.	" " " Durperbach	
6	dto.	" zu Kreewinkel = Dörpe	
11 = 9 + 2	dto. Feldbacherhämmer	an der Kreewinkelbrud.	
4	dto.	" in der Krebsböge	
1	dto.	" zu Herdingrade = Dohlhausen	
1	dto.	" auf der Vorbach	
3	dto.	" " " Duhn	

Die Lage dieser Hämmer ist so beschaffen, daß, wenn der Transport des ver-  
arbeiteten Eisens nach dem Rhein über die Wermelskircher Landstraße geschehen kann, als-  
dann an Fuhrlohn nur 1½ Rthlr. p. Karre bezahlt wird, kann aber dieses nicht geschehen,  
so steigt die Fracht p. Karre auf 3 bis 4½ Rthlr.

Nach der Verschiedenheit der Sortimente, die man macht, wird zu einem Hammer  
mehr, oder weniger Eisen erfordert. Bey einigen erstreckt sich die Anzahl des erforderlichen  
Eisens auf 180 Karren, bey andern nur auf 100, die mittlere Zahl zwischen diesen beyden  
ist 140 und diese nehme ich, als die zu jedem Hammer erforderliche Quantität Karren an.

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und anderen an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
1. 55 Eisen Hämmer brauchen demnach 7700 Karren Eisen, welche das Nassau = Siegenische liefert; jede Karre wird mit 15 Rthlr. bezahlt, die 7700 Karren ertragen also . . . . .	211 750	— —	— —
2. Von jeder Karre muß $5\frac{1}{2}$ Rthlr. an Fracht bezahlt werden, $\frac{2}{3}$ hievon werden außer dem Land und $\frac{1}{3}$ im Land verzehrt, ich werfe demnach aus . . . . .	28 232 $\frac{2}{3}$	14 116 $\frac{1}{3}$	— —
3. Zu jeder Karre Eisen braucht man $5\frac{1}{2}$ Eimer Steinkohlen; diese werden in der Grasschaft Mark gegraben, für jeden Eimer zahlt man auf der Grube 5 Stbr. und also für 42 350 Eimer . . . . .	3 529 $\frac{1}{6}$	— —	— —
4. Von jedem Eimer Kohlen wird $2\frac{1}{2}$ Stbr. Accise bezahlt, also . . . . .	1 764 $\frac{1}{2}$	— —	— —
5. Von jedem Eimer beträgt der Fuhrlohn $12\frac{1}{2}$ Stbr.; die eine Hälfte davon wird im Lande, die andre außerhalb Landes verzehrt . . . . .	4 411 $\frac{1}{2}$	4 411 $\frac{1}{2}$	— —
6. Für Verarbeitung des Eisens wird von jeder Karre 2 Rthlr. an Lohn bezahlt; demnach von 7700 Karren . . . . .	— —	15 400	— —
7. Die Reparation der Bereitschaft kostet des jahrs für jede Karre $\frac{1}{2}$ Rthlr., also . . . . .	— —	3 850	— —
8. Einen Hammer im stand zu halten, wird jährlich für Lohn an Handwerksleute und andre Arbeiter verwendet ohngefehr 40 Rthlr., folglich für die 55 Hämmer . . . . .	— —	2 200	— —
9. Bey gutem Fahren kostet der Transport bis an Rhein nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Rthlr. p. Karr, bey schlechter Witterung hingegen $4\frac{1}{2}$ , eins ins andere gerechnet, erträgt diese Fracht wenigstens . . . . .	— —	23 100	— —
10. Am Rhein muß für jede Karre Niederlegungs Geld bezahlt werden 3 Stbr. . . . .	— —	385	— —
11. Das verarbeitete Eisen daselbst in den Rachen zu tragen kostet eben so viel . . . . .	— —	385	— —
Zu übertragen . . . . .	249 688	63 848	— —

	Vorschuß an Materialien, die außerhalb Landes geholt werden müssen, an frem- den Diensten und anderen an aus- wärtige zu ent- richtende Unkosten. Rthlr.	Vorschuß an einheimischen Ausgaben. Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion. Rthlr.
Übertrag . . . . .	249 688	63 848	— —
12. Die Erbauung eines Hammers wird ohngefähr auf 2000 Rthlr. zu stehen gekommen seyn. Von obigen 55 Hämmern giebt dieses ein Capital 110 000 Rthlr., wobon die jährliche Zinsen à 5 p. Cent ertragen . . . . .	— —	5 500	— —
	249 688	69 348	— —
Das von diesen Hämmern zubereitet wordene Eisen wird außer Landts und besonders über Holland nach Frankreich versandt; der Käufer muß die gesamten Auslagen bezahlen; ich ziehe daher beyde Summen zusammen und werfe sie aus mit Ferner muß der Ankäufer dem Ver- käufer einen gewissen Nutzen bezahlen, solchen rechne ich auf 8 p. Cent und setze aus . . . . .	— —	— —	319 036
	— —	— —	25 520
			344 556
Bon der Summe der dritten Linie ziehe ich nunmehr den Ertrag der ersten ab, der Rest zeigt alsdann, wie viel dem Aus- länder durch die Eisenhämmer abverdient wird.			
3. Linie . . . . .	319 036*)		
1. " . . . . .	249 683		
	69 348		
*) Der Nutzen ist fälschlich fortgelassen; es sollte also eigentlich die Schlußrechnung lauten:			
3. Linie . . . . .	344 556		
1. " . . . . .	249 688		
	94 868		

Beilage Nr. 10.

### Recapitulation

der Aufnahmen des aus den Bergischen Eisenhämmeru erwachsenden Commerzii.

	Vorschuß an ausländischen Ausgaben.  Rthlr.	Vorschuß an inländischen Ausgaben.  Rthlr.	Reprodukt- tion durch Exporta- tion.  Rthlr.
1. Aufnahme der Remscheider, Cronenberger und Lüttringhauser Eisenhämmer und Schleif Mühlen Beilage Nr. 7 . . . . .	463 621	211 898	729 560
2. Aufnahme der Wipperführter, Hüdeswager und Rad vorm Walder Eisenhämmer Beilage Nr 9*) . . . . .	249 688	69 348	344 556
	713 309	— —	1 074 116
1 074 116 713 309 <hr/> 360 807			

\*) Vergl. das Versehen in der Rechnung auf Beilage Nr. 9.

## General-Aufnahme

der in den vorhergehenden Aufnahmen aus der Linie der Reproduktion  
überschiessenden Summe.

	Rthlr.
1. Recapitulation der Aufnahmen der zu Elberfeld und in Barmen befindlichen Band, Zwirn, Siamoisen und Bettziehen Manufacturen, Beilage Nr. 6 . . . . .	1 201 848
2. Recapitulation der Aufnahmen des aus den sämtlichen Bergischen Eishämmern erwachsenden Commerzii, Beilage Nr. 10 . . . . .	360 807
	1 562 655

Commerzii.

Produkt  
durch  
Ordnung

Rthlr.

1560

1556

1116